

im Bruderschaftswesen manifestierte, vor Augen geführt. Aber auch das Abartige kommt zur Sprache, die Wundersucht, der Aberglaube und die bedauerliche Erscheinung der Hexenverfolgungen. Im 18. Jahrhundert setzen die Volksmissionen ein, die in Tirol (zum Unterschied von Ober- und Niederösterreich) der Methode Segneris (1673–1713) folgten, neben der Predigt die optischen Momente (Selbstgeißelung und Fußprozessionen) stark betonten und daher vor allem bei den Gebildeten allmählich auf Widerstand stießen. Ein eigenes Kapitel wird dem Ausbau des Schulwesens gewidmet. Aufklärung und Josephinismus mit ihrem bekannten positiven und negativen Erscheinen werden m.E. etwas zu knapp behandelt. Die für Tirol so wichtige Herz-Jesu-Verehrung, mit der sich der Verfasser auch andernorts schon beschäftigt hat, wird markant herausgearbeitet. Die Säkularisierung der geistlichen Herrschaft Brixen bedeutete kirchengeschichtlich eine ungeheure Zäsur, wurde aber von Fürstbischof Karl Franz v. Lodron ebenso wie von seinem Domkapitel gelassen hingenommen. Zwei Sonderkapitel gehen auf die „kirchliche Verwaltung“ und die „kirchliche Kunst“ im behandelten Zeitraum ein.

Der Autor versteht es, den Gang der Entwicklung mit kräftigen Strichen nachzuzeichnen und mit der allgemeinen Kirchengeschichte in Beziehung zu bringen. Gelegentlich hätte man sich ein wenig mehr Details gewünscht. Die Bebildung ist vorzüglich; die Darstellungen dienen nicht nur der Illustration, sondern auch der Information. Die Vorderseite des Einbands wirkt allerdings etwas unruhig und steht damit in einem gewissen Kontrast zur übrigen Gestaltung des Heftes. Insgesamt darf man dem Verfasser, vor allem aber den Diözesen Bozen-Brixen und Innsbruck zu dem Werk herzlich gratulieren.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ GELMI JOSEF, *Maria Hueber*. „Mutter Anfängerin“ der Tertiarschwestern des hl. Franziskus in Brixen. (50, zahlr. Abb.). Echo, Kehl 1995. Brosch.

Schon 1993 veröffentlichte der Autor eine umfangreiche wissenschaftliche Studie über Maria Hueber (1653–1705), die in dieser Zs. ausführlich besprochen wurde (142, 1994, 208). Mit dem vorliegenden Heft, einer Kurzfassung des Buches, soll entsprechende Breitenwirkung erzielt und auch dem Anliegen der angestrebten Seligsprechung Maria Huebers gedient werden. Durch die Verknappung des Textes ist es sogar möglich geworden, die Gestalt der bedeutenden Frau, der

Gründerin der Brixener Tertiarschwestern und Schöpferin der ersten unentgeltlichen Mädchenschule Tirols, noch markanter herauszuarbeiten. Zugleich wird der Zeithintergrund anschaulich geschildert; auch mit den Phänomenen der Mystik und des Hexenwesens wird der Leser konfrontiert.

Die schöne grafische Gestaltung und vorzügliche Bebildung des Heftes wird zusätzlich dazu beitragen, daß dieses die erwünschte Resonanz erfahren wird.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ MEYER HARDING/PAPANDREOU DAMASKINOS/URBAN HANS JÖRG/VISCHER LUKAS, *Dokumente wachsender Übereinstimmung. Sämtliche Berichte und Konsenstexte interkonfessioneller Gespräche auf Weltebene*. Bd. 2: 1982–1990. Bonifatius, Paderborn und Otto Lembeck, Frankfurt 1992. (769). Ppb. DM 108.–

Der erste Band des Werkes, der die Jahre 1931–1982 erfaßte (vgl. diese Zs. 132, 1984, 299), zählte 709 Seiten. Der vorliegende 2. Bd., der nur gut acht Jahre betrifft (Mitte 1982–1990), hat hingegen 769 Seiten. Gewiß sagt der Seitenumfang nicht alles. Dennoch ist die Dokumentenfülle der neuesten Zeit ein Beleg dafür, daß das ökumenische Gespräch, von dem man manchmal den Eindruck hat, es stagniere, doch lebhaft im Gang ist, auch wenn es sich oft unbemerkt von der breiten Öffentlichkeit abspielt.

Mit dem Buch liegen nun auch die neueren Gesprächsberichte und Konsenstexte gesammelt vor. Sie sind in drei Gruppen geordnet:

1. die Gesprächsergebnisse zwischen einzelnen Kirchen und den weltweiten, zumeist dem Ökumenischen Rat angehörenden christlichen Gemeinschaften (19–330);
2. die Dokumente der Dialoge, an denen die römisch-katholische Kirche beteiligt war (333–673);
3. die beiden Berichte von 1983 und 1990 zwischen der römisch-katholischen Kirche und dem Ökumenischen Rat der Kirchen (677–760).

Alle Dialogdokumente sind vollständig abgedruckt; auch die Teilnehmerlisten sind beigefügt. Kurze Einführungen erleichtern den Einstieg zum Studium der Texte. Eine wertvolle Hilfe für die Beschäftigung mit einzelnen ökumenischen Themen bietet das angefügte Sachregister (761–769).

Trotz aller vorhandenen Dialogschwierigkeiten und den auch in den abgedruckten Dokumenten noch konstatierten Glaubensunterschieden vermittelt der Band dennoch den Eindruck, den der Titel suggeriert, daß nämlich im Gespräch viele Gemeinsamkeiten entdeckt beziehungsweise erzielt werden konnten. Die naive Idee von einer uniformen gemeinsamen Kirche ist ja heute längst aufgegeben. Ein Grundkonsens trotz unterschiedlicher Theologien und Kirchenkonzeptionen ist jedoch an vielen Stellen der Dokumente zumindest anvisiert.

Die zwei Bände dieser Veröffentlichung ermöglichen einen lückenlosen Überblick über den ökumenischen Dialog von 1931 bis 1990. Wer mit ökumenischen Fragen konfrontiert wird, wird dankbar nach ihnen greifen.

Linz

Rudolf Zinnhobler

Die Rolle der katholischen Arbeiterbewegung war durch eine einseitige Geschichtsschreibung aus ideologischen Gründen ungebührlich in Vergessenheit geraten. Das wäre ein historisches Unrecht gegenüber denen, die auch maßgeblich mitgewirkt haben, daß sich in Mitteleuropa rechtstaatliche Demokratien mit vergleichsweise hohem sozialen Stand entwickeln konnten. Hier viele einschlägige Fakten dem Vergessen entrissen zu haben, ist ein Verdienst dieser Dissertation.

Dazu kommt, daß heute nach dem Zusammenbruch der marxistischen Systeme gerade in den ehemaligen Ostblockstaaten wieder nach Alternativen zu marxistischen Gesellschaftsmodellen gesucht wird. Da brauchten Katholiken sich nicht mehr der päpstlichen Sozialencykliken zu schämen, für die man sich vor einigen Jahren in gewissen Kreisen noch entschuldigen mußte.

Die Studie mag auch dem Leser neue Einsichten vermitteln, der sich z. B. über historische Gründe des verschiedenen Wahlverhaltens in den beiden Nachbarstaaten Österreich und Bayern oder über die unterschiedliche kirchliche Mentalität Gedanken macht.

Salzburg – Wilhering

Gerhard B. Winkler

■ KRENN DORIT-MARIA, *Die christliche Arbeiterbewegung in Bayern vom Ersten Weltkrieg bis 1933*. (Veröff. d. Kommission für Zeitgeschichte, B, Bd. 57). Grünwald, Mainz 1991. (644). Kart. DM 128,-.

Dem vorliegenden Buch liegt eine von Dieter Albrecht betreute Regensburger Doktorarbeit zugrunde. Die katholischen Arbeitervereine (zu denen auch Vereine für Dienstmädchen, Landarbeiter, Gasthausbedienstete und diverse Jugendverbände gehörten) reichten in ihrer Tradition weit in das 19. Jahrhundert hinein, waren älter als die entsprechenden sozialistischen Organisationen und neben diesen die zweitstärkste Arbeitervertretung in der Weimarer Republik vor ihrer gewaltigen Zerschlagung durch die Nationalsozialisten. Mit den Sozialisten verband sie die kämpferische Bejahung der Weimarer Republik und die Ablehnung ständestaatlicher und autoritärer Regierungstendenzen in Bayern und eine eindeutig antinationalsozialistische Tradition. Bei einer Katholikenzahl, die etwas geringer war als im damaligen Österreich, standen die Arbeitervereine mit wenigen Ausnahmen ihren evangelischen Pendants im fränkischen Neubayern (wo über zwei Millionen Protestanten lebten) leider äußerst reserviert gegenüber: Die evangelischen Arbeitervereine galten als „preußisch“, deutschnational und liberalistisch. Zum Unterschied von den sozialistischen Gewerkschaften und Arbeitervereinen hatten sie keine direkte parteipolitische Bindung, auch wenn ihre Interessen von der Bayerischen Volkspartei, der Nachfolgerin des Zentrums, vertreten wurden.

■ LAUDAGE JOHANNES, *Gregorianische Reform und Investiturstreit* (Erträge der Forschung Bd. 282). Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1993. (195). Kart. DM 42,-.

Der noch relativ junge Autor (Geburtsjahrgang 1959) zählt bereits zu den anerkannten Fachleuten für die Geschichte der Gregorianischen Reform und des Investiturstreits. 1984 veröffentlichte er ein viel beachtetes Werk zum Thema „Priesterbild und Reformpapsttum im 11. Jahrhundert“, fünf Jahre später gab er eine nützliche Textsammlung über den Investiturstreit heraus. Im vorliegenden Buch werden Erträge der Forschung geboten, also ein Fazit gezogen aus den einschlägigen Publikationen. Laudage stellt aber durchaus auch weiterführende eigene Überlegungen an.

Konkret werden vier Themenkreise behandelt. Zunächst wird das Investiturstreitproblem, seine Entstehung und seine Überwindung, erörtert. Der Investiturstreit wird nicht mehr als bloßer Konflikt zwischen einem Papst und einem Kaiser, aber auch nicht mehr nur als eine Auseinandersetzung über die Verleihung kirchlicher Ämter gesehen, sondern als ein Prozeß, der weit hinter Gregor VII. zurückreicht und der im Ergebnis eine Umstrukturierung der Kirche von der „Laienkirche“ des ersten zur „Klerikerkirche“